

# Öffentliche Plätze als Schlüsselräume für Jugendliche : Jugendliche als Schlüsselakteure für urbane Qualität

Autor(en): **Muri, Gabriela / Suppa, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-958031>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Öffentliche Plätze als Schlüsselräume für Jugendliche – Jugendliche als Schlüsselakteure für urbane Qualität

**GABRIELA MURI**

Prof. PD Dr. phil. Dipl. Arch. ETH  
Departement Soziale Arbeit ZHAW  
Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe.

**ANNA SUPPA**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Departement Soziale Arbeit ZHAW  
Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe.

**In der Schweiz stehen seit den 1980er-Jahren Kriterien für eine kinder- und jugendgerechte Alltagsumgebung sowohl auf der Agenda politischer Instanzen als auch im Fokus der Kinder- und Jugendforschung. Forderungen nach mehr Partizipation in der Planung und Politik sowie nach mehr Freiflächen und weniger Verkehr sind gesellschaftlich akzeptiert. Professionelle Fachstellen bieten Unterstützung bei der Konzeption und Umsetzung unterschiedlicher Beteiligungsformen. Diesen Rahmenbedingungen, die die Wichtigkeit öffentlicher Räume für Kinder und Jugendliche akzentuieren, stehen eine kontinuierliche bauliche und soziale Verdichtung sowie zunehmende Kontrollen im öffentlichen Raum gegenüber.**

Ein von 2003–2006 durchgeführtes Nationalfondsprojekt über jugendliche Raumeignung in Neu-Oerlikon veranschaulicht, wie Erwachsene bei Konflikten im Alltag oft Ordnungshüter einsetzen und so ihre Ideale einer bestimmten urbanen Qualität im Alltag durchsetzen: [1] Das Lösen von Alltagskonflikten in öffentlichen Räumen wird meist an Personen delegiert, die als Ordnungshüter – z. B. Sicherheitsfirmen oder Hauswarte – und nicht als Vermittler von Jugendperspektiven ausgebildet sind. Die funktionale Trennung von Nutzungszonen, die Dominanz des Verkehrs und konfliktive Aneignungsprozesse gehen zudem heute einher mit Individualisierung und Mediatisierung der Freizeit. Sicht- und unsichtbare Kontrollen und neue Freizeitangebote führen dazu, dass Jugendliche sich von öffentlichen Freiräumen zurückziehen. Dabei gehen wichtige Ressourcen verloren, die für eine intergenerationale Gestaltung von Sozialräumen und für die Entwicklung von Jugendlichen bedeutsam sind.

## Zu Bedeutung und Funktionen von öffentlichen Räumen für Jugendliche

In Anlehnung an Martina Löws [2] dynamischen Raumbegriff wird im Folgenden von einem prozessualen Raumbegriff ausgegangen. Der Raum birgt in diesem Verständnis nicht zwei verschiedene Realitäten – eine soziale und eine materiell-symbolische –, sondern wird in Koexistenz mit anderen Menschen im Alltagsleben hergestellt und reproduziert. Durch das Zusammenwirken und Vorstellungen verschiedener Gruppen – so zum Beispiel unterschiedliche Konnotationen von Erwachsenen und Jugendlichen zur «richtigen» Nutzung eines Raumes – überlagern sich im Alltag mehrere Vorstellungsräume am selben Ort. Für Jugendliche bedeuten insbesondere öffentliche Räume Freiraum und Treffpunkt mit der Peergroup zugleich. Anders als für Erwachsene, die sich im Alltag in Arbeits-, Wohn- und Freizeiträumen frei bewegen, ist der öffentliche Raum für Jugendliche ein wichtiger Rückzugsort. Gleichzeitig können sie

in öffentlichen Räumen wichtige Kontakte zur Erwachsenengesellschaft knüpfen. Die «Stadt» steht so als Raum der Diversität und der Zufälligkeit von Begegnungen für das Angebot an unterschiedlichen Lebensstilen. [3] Die Stadt wird zum Möglichkeitsraum, um auf ihren Bühnen den eigenen Lebensstil zu inszenieren und das Zusammenleben mit anderen Generationen zu erproben. Das grossstädtische Leben und der urbane Raum sind «sozialisationsrelevante Fantasie-, Erfahrungs- und Orientierungskategorien» [4], denen spezifische Funktionen bei der Ausgestaltung des eigenen Lebensentwurfs zugeordnet werden können. Adoleszente Entwicklungsaufgaben wie die Annäherung zwischen erwünschter und realer gesellschaftlicher Teilhabe, gehen häufig einher mit experimenteller, non-konformer oder grenzüberschreitender Erfahrungssuche. Die Stadt bietet dabei Optionenvielfalt und Anonymität.

Entscheidend dafür ist der transitorische Charakter von Stadträumen: [5] Einerseits vermitteln sie historisch und zukünftig den zeitlichen Rahmen des individuellen und sozialen Alltagslebens, [6] und andererseits können sie als konkrete Alltagswege erkundet und erlebt werden: Die Wege und die Dauer «gelebter Zeit» gehören zu den wesentlichen Erfahrungsdimensionen des städtischen Alltags nicht nur für Kinder und Jugendliche. Der Sozialraum als Raum, der um die Kategorie Zeit, Person und Interaktion ergänzt wird und dessen lebensweltbezogene Nutzung im Fokus steht, übernimmt somit die Funktionen eines Begegnungs-, Identitäts- und Bildungsraums. Als Begegnungs- und Interaktionsraum fungiert er als Bühne des Sozialen. Gabriela Muri verweist in Anlehnung an Moser [7], wie aus Sicht der Jugendlichen die Raumeignung «als räumliche Strategie, Ressourcen und Menschen zu beeinflussen, umgeschrieben werden kann, indem die Jugendlichen den Raum kontrollieren» [8]. Aus der Konfrontation mit anderen Personen entwickelt sich ein Bewusstsein für eigene Möglichkeiten und Grenzen. Die Wahrnehmung und Reflexion von Nähe und Distanz von Personen und Objekten und der kommunikative Austausch sind für das Raumbewusstsein konstitutiv. Öffentliche Räume dienen als «Orte mit symbolischem Wert, welche den Kindern und Jugendlichen den Eindruck vermitteln, ihre Umwelt beeinflussen zu können und damit eine Art gegenpädagogische Milieus darstellen» [9]. Die empirischen Resultate des eingangs erwähnten Nationalfondsprojekts verdeutlichen die

[2] Deinet 2013: 10.

[3] Muri 2016; Schmid 2011.

[4] Kilb 2012: 613.

[5] Augoyard 1979; Muri 2016, 93–109.

[6] Kilb 2012: 613ff.

[7] Moser 2000, 42.

[8] Ebd.

[9] Muri 2006, 128.

[1] Das Projekt wurde im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes NFP 52 zum Thema «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel» durchgeführt. Projektleitung Gabriela Muri, wissenschaftliche Mitarbeiterin Sabine Friedrich.



[ABB. 1]

Zusammenhänge: Jugendliche üben im Entdecken öffentlicher Räume eine Vorreiterrolle aus und erobern mobil – zum Beispiel als Skater – Erwachsenenräume zurück. Oft wehren von Jugendlichen geschaffene informelle Regeln den Raum vor sanktionierenden Zugriffen seitens der Erwachsenen ab. Die Jugendlichen lernen indessen auch, die Interessen anderer Nutzer zu respektieren und Verantwortung für ihr eigenes Verhalten zu übernehmen. Beim untersuchten MFO-Park in Neu-Oerlikon konnte festgestellt werden, wie sich die Jugendlichen innerhalb der Parknutzung ein informell geregeltes, zugleich aber auch andere ausgrenzendes Konfliktmanagement schufen: «Diejenige Gruppe, die einen Raum zuerst besetzt, wird in ihrem Recht nicht gestört» [10]. Der öffentliche Raum bietet den Jugendlichen somit nicht nur die Möglichkeit raumrelevante Verhaltens- und Ausdrucksformen zu entwickeln, sondern ermöglicht ihnen auch eine alltägliche Auseinandersetzung mit der Gesellschaft. Für den Prozess des Erwachsenwerdens benötigen Jugendliche Räume, die frei von Kontrolle sind, um ihre Fähigkeiten und Möglichkeitsräume zu erproben. Die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an Erwachsenenräumen stellt jedoch für alle Beteiligten nach wie vor eine Herausforderung dar. Dies zeigen nicht nur die zunehmenden Überwachungsmaßnahmen im öffentlichen Raum, sondern vorläufige Erkenntnisse aus dem von drei Bundesämtern initiierten Gartenjahrprojekt.

[ABB. 1] Monte Carasso: *Commented Walk* entlang des Ticino-Ufers. (Foto: Silvia Ducart)

### Das Gartenjahr 2016 – Wünsche für Freiräume von Jugendlichen und Kindern

Die im Jahr 2016 von BSLA, ICOMOS, Heimatschutz, den Bundesämtern für Raumentwicklung, Wohnungswesen und Umwelt und weiteren Organisationen lancierte Kampagne «Gartenjahr 2016 – Raum für Begegnungen» setzte sich unter anderem für den Erhalt und die Entwicklung von Freiräumen und Gärten ein. Zur Förderung einer intergenerationalen Freiraumentwicklung fokussierte das von den Bundesämtern für Raumentwicklung, Wohnungswesen und Umwelt initiierte Projekt «Wünsche für Freiräume von Jugendlichen und Kindern» auf die Vorstellungen und Zukunftsperspektiven der Kinder und Jugendlichen. In drei Gemeinden aus unterschiedlichen Sprachregionen setzten sich Kinder und Jugendliche mit fachlicher Begleitung durch den Verein Infoklick mit Frei- und Möglichkeitsräumen in ihrem Wohnumfeld auseinander. Mittels unterschiedlicher partizipativer Methoden wie Begehungen in der Gemeinde, Modellbau oder der Aufnahme der Thematik im Jugendparlament wurden Freiräume neu entdeckt und diskutiert. Die erarbeiteten Wünsche wurden anschliessend den Gemeindevertretern präsentiert. Ziel des Projekts war die Sensibilisierung der Gemeinden für die Bedürfnisse der Kinder und

Jugendlichen sowie die Förderung eines Dialoges zwischen den Beteiligten. Das niederschwellige Projekt, das von Gabriela Muri und Anna Suppa von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft ausgewertet wird, soll zeigen wie mittels einfacher Methoden bei der Planung und Gestaltung von Freiräumen Kinder und Jugendliche involviert werden können. Die drei Gemeinden Monte Carasso (TI), Zollikofen (BE) und Versoix (GE) wählten nach einer Einführung in Partizipationsmethoden durch Expertinnen von Infoklick unterschiedliche Vorgehensweisen: Eine fünfte Schulklasse der Primarschule in Monte Carasso hat sich mit Unterstützung einer Architektin und der zwei Lehrerinnen in mehreren Workshops und Begehungen an das Thema Raumwahrnehmung, Umsetzung und Darstellung in Plänen und Modellen den eigenen Möglichkeitsräumen angenähert. Die Kinder wählten in ihren Projekten zum Beispiel das Thema Verstecken und ein Baumhaus entlang des Ticino-Ufers oder einen Stadtlauf für Kinder unterschiedlicher Altersgruppen. In Zollikofen wurden in vierzehn Klassen der Oberstufe Projektideen erarbeitet, die den Gemeindebehörden vorgestellt wurden. Diese Ideen wurden in einem zweiten Schritt vom virtuellen Jugendparlament in Zollikofen beraten. Rund 280 Teilnehmende haben an der Abstimmung entschieden, dass der Freiraum in Zollikofen durch einen Park mit Wasserspiel, Grillstelle und Boccia-Bahn ergänzt werden soll. In der Gemeinde Versoix wird die partizipative Entwicklung von Freiraumwünschen in einem offenen Kindertreff über einen längeren Zeitraum bis zum ersten Quartal des Jahres 2017 durchgeführt. Hier werden mit fachlicher Begleitung von Infoklick das Führen eines Forschungsjournals durch die Kinder und mehrere Methoden zur Raumwahrnehmung durchgeführt. Bei einem *Commented Walk* zum Thema Raumerfahrung mit verschiedenen Sinnen eigneten sich die Kinder nicht nur den Raum an: Auffallend war hier, dass die Kinder sich auch die von den Erwachsenen vorgeschlagenen Methoden aneigneten und das Thema Sinne mit eigenen Geschichten verbanden, die sie im benachbarten Naturpark erlebt hatten.

Die unterschiedlichen Voraussetzungen in den Gemeinden werden als Faktoren in die Auswertung des Projektes durch die zhw einfließen. Im Sinne eines Zwischenfazit können damit Kriterien wie institutionelle Einbettung, altersgerechte thematische Einführung sowie Freiwilligkeit einbezogen werden. In allen drei Gemeinden kann darüber hinaus zum einen der Faktor Zeit als wesentliche methodische Prämisse hervorgehoben werden: Einerseits gilt es ein Gleichgewicht zwischen einem Vorgehen in mehreren Phasen und der Begeisterungsfähigkeit für das Thema zu finden. Es zeigt sich, dass ein mehrphasiges Vorgehen auch für die Oberstufe sinnvoll ist, um räumliche Dimensionen der Alltagsaneignung zu verstehen. Andererseits manifestiert sich die Bedeutung der zeitlichen Dimension auch in den entwickelten Vorschlägen. So sind für Kinder und Jugendliche temporäre Angebote attraktiv und gehört das Weiterdenken der Umsetzung im Alltag dazu, so zum Beispiel um Konflikte mit der Nachbarschaft miteinzubeziehen. Beide Faktoren weisen einen engen Bezug zu wenig planbaren, narrativen und erlebnisorientierten Prozessen der Raumaneignung auf. Dieses Verständnis lässt sich auch in aktuellen Debatten zur Raumsozialisation einbetten: Kinder erfahren ihre Umwelt über Geschichten, erleben das zu «eigen» machen von Alltagsräumen interaktiv in Spielhandlungen und über Kommunikation untereinander. [11] Jugendliche verbinden Aktivitäten mit Treffpunkten und ambivalenten Mustern der Kommunikation mit der Erwachsenenwelt.

[10] Muri 2006, 134.

[11] Muri 2014, 31–42.

Begegnungsangebote und die Entdeckung von Freiräumen stärken die Kompetenzen und Ressourcen der Kinder und Jugendlichen, indem sie im Spiel und in der Auseinandersetzung mit anderen als Lernorte fungieren. Eine für verschiedene Akteure zugängliche Nutzung von Freiräumen fördert darüber hinaus die Kommunikation und Begegnung zwischen Generationen. Die jugendliche Raumeignung ist daher nicht nur für die Zielgruppe selbst, sondern auch für einen generationsübergreifenden Austausch relevant. Entscheidend wird hier sein, wie die einzelnen Gemeinden die entwickelten Ideen umsetzen. Aneignungsprozesse von Erwachsenen unterscheiden sich jedoch wesentlich von denjenigen der Kinder und Jugendlichen. Diese Verschiedenheit wird gerade von Erwachsenen kaum wahrgenommen und führt oft zu Konflikten in alltäglichen Auseinandersetzungen um die Ressource öffentlicher Raum.

Abschliessend sollen daher wesentliche Anforderungen an öffentliche Freiräume zusammengefasst werden: [12] a) Der öffentliche Raum ist als Ort für das Erleben des eigenen Selbstverständnisses für Kinder und Jugendliche ein wesentlicher Baustein zur Teilhabe an Gesellschaft. Das unmittelbare Erleben von Öffentlichkeit und damit die Auseinandersetzung mit anderen Interessen und Bedürfnissen, aber auch das Definieren der eigenen Rolle ist gerade vor dem Hintergrund medialer Aushandlungsprozesse wichtiger denn je; b) Die von Planungs- und Architekturfachleuten in Form gegessene Öffentlichkeit sollte vermehrt Variabilität, die Dynamik der Veränderung und die Flüchtigkeit alltäglicher Raumeignung durch Kinder und Jugendliche einbeziehen. Eigene Treffpunkte in öffentlichen Räumen und die Möglichkeit zu Interventionen bilden die Voraussetzung für das Entwickeln von Identität und Aushandlungsfähigkeit; c) Durch die Auseinandersetzung mit der Semantik öffentlicher Räume und den darin enthaltenen Mehrdeutigkeiten wird bei den Jugendlichen ein eigenes Geschichtsbewusstsein geprägt. Hierfür bedarf es unterschiedlicher öffentlicher Freiräume, welche die Jugendlichen und Kinder auf unterschiedlichen Wahrnehmungsebenen ansprechen.

[12] Muri, Friedrich 2009, 177–191.

## LITERATUR

Augoyard, Jean-François (1979): *Pas à pas. Essai sur le cheminement quotidien en milieu urbain*. Paris: Edition du Seuil.

Deinet, Ulrich: *Raumeignung von Jugendlichen*. Service national de la jeunesse (Hg.): Jugendliche im öffentlichen Raum. Luxembourg: reperes.lu, 2013, 8–12. www.snj.public.lu/en/file/10840/download?token=0wqp\_87C, abgerufen 14. Dezember 2016

Kilb, Rainer (2012): *Die Stadt als Sozialisationsraum*. In: Eckhardt, Frank (Hg.): *Handbuch Stadtsoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, 613–632.

Löw, Martina (2011): *Städte als sich unterscheidende Erfahrungsräume. Grundlagen für eine sinnverstehende Soziologie*. In: Hermann, Heike, Carsten Keller, Rainer Nef u.a. (Hg.): *Die Besonderheit des Städtischen. Entwicklungslinien der Stadt(soziologie)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011, 49–67.

Moser, Johannes (2000): *Kulturanthropologische Jugendforschung*. In: Ders. (Hg.): *Jugendkulturen*. Schriftenreihe des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, 11–57.

Muri, Gabriela (2016): *Die Stadt in der Stadt. Raum-, Zeit- und Bildrepräsentationen urbaner Öffentlichkeiten*. Wiesbaden: Springer Verlag.

Muri, Gabriela: *«Mehr als Wohnen» – Wohnen, Räume, Lebenswelten: Planung, Architektur und Erziehungsmuster ermöglichen oder verhindern Entwicklung*. In: Marie Meierhofer-Institut für das Kind (Hg.): *«undKinder»*. Drinnen und Draussen 94 (2014), 31–42.

Gabriela Muri, Sabine Friedrich (2009): *Stadt(t)räume – Alltagsräume? Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität*. Wiesbaden: VS-Verlag.

Muri, Gabriela (2006): *Kulturanalyse mit Integrationsansprüchen: Zur Produktion und Reproduktion sozialer und kultureller Ordnungen in städtischen Alltagsräumen*. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 102, 121–145.

Schmid, Christian (2011): *Henri Lefebvre und das Recht auf Stadt*. In: Andrey Holm, Dirk Gebhardt: *Initiativen für ein Recht auf Stadt. Theorie und Praxis städtischer Aneignungen*. Hamburg: VSA Verlag, 25–51.

Zinnecker, Jürgen (2001): *Stadtkids. Kinderleben zwischen Strasse und Schule*. Weinheim und München: Juventa Verlag.

## RÉSUMÉ

### *Des espaces-clés pour des acteurs-clés*

*Les espaces publics qui se distinguent par leur accessibilité, leur anonymat, leur caractère peu normatif, leur faible degré de contrôle social, la mixité de leurs usagers et la mobilité qu'ils permettent, servent aux jeunes d'espaces d'apprentissage et d'expérimentation. La possibilité de faire des rencontres et de découvrir des lieux a toujours revêtu une importance primordiale pour le développement des enfants. Dans une perspective intergénérationnelle, l'espace public ne peut être considéré comme une ressource sociale que si les échanges entre générations conduisent à le penser et à le vivre autrement au quotidien. Concevoir les espaces non bâtis comme des espaces-clés pour les enfants et les adolescents implique de reconnaître ceux-ci comme des acteurs-clés du vivre-ensemble dans l'espace public. En se basant sur une conception de la notion d'espace axée sur les processus et l'appropriation, le présent article s'intéresse aux conditions d'aménagement des espaces publics. Le propos s'appuie,*

*d'une part, sur les résultats d'un projet du Fonds national mené entre 2003 et 2006 sur l'appropriation de l'espace par les jeunes à Neu-Oerlikon et, d'autre part, sur les résultats intermédiaires de la campagne «Année du jardin 2016 – Espace de rencontres», lancée en 2016 par les offices fédéraux du développement territorial, du logement et de l'environnement – en particulier sur le projet «Les souhaits des enfants et des jeunes pour les espaces ouverts», consacré aux représentations et idées d'aménagement de ces classes d'âge et aux possibilités de les mettre en œuvre dans les communes de Monte Carasso, Zolllikofen et Versoix.*